

Janina Nilges

Bonuskapitel zwei

DARK DEADLY LIES

Vergangenes

© 2026 Janina Nilges

Diese Kurzgeschichte ist in ihrer Gesamtheit (Text, Cover, Illustrationen) ohne den Einsatz von generativer künstlicher Intelligenz entstanden. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Die Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Text & Gestaltung: Janina Nilges

Janina Nilges

Dark Deadly Lies

Bonuskapitel II: Vergangenes

Dieses Bonuskapitel spielt unmittelbar nach dem Epilog von »Dark Deadly Lies – Verhängnisvolles Vermächtnis« und ist am besten lesbar, wenn man die beiden Vorgängerbände kennt.

Auch dieser Bonuskapitel behandelt Themen, die auf manche Menschen unter Umständen verstörend wirken oder Traumata triggern können:
Tod/Friedhöfe, Verrat/Mord, die Situation um Shania Fink (vgl. Band 1).

Playlist

Linkin Park – *Crawling*

Mayday Parade, Vic Fuentes – *Somebody I Used To Know*

Linkin Park – *Numb*

Arcane, Marcus King – *Sucker*

Vergangenes

Arson

»Okay«, sagte Cael irgendwann, als es längst dunkel wurde. »Ich schätze, ich sollte mich langsam auf den Weg nach Hause machen. Wo ist hier die nächste Bushaltestelle?«

»Bushaltestelle?« Arson schnaubte. »Ich fahr dich heim, das ist überhaupt kein Problem. Falls du es noch nicht gemerkt hast: Ich wohne am Arsch der Welt.«

»Ach was, das ist doch nicht nötig, ich komm schon irgendwo an.«

»Nein, wirklich. Ich fahr gerne Auto.« Es war die Wahrheit. Autofahren war seltsamerweise eines der wenigen Dinge, die ihr keine Angst machten, sondern sie beruhigten, weil sie alleine sein, ihre Gedanken sortieren und trotzdem einen geregelten Ablauf haben konnte. Und allein die Routine, der ihre Hände und Füße beim Schalten automatisiert folgten, gab ihr ein Gefühl von Sicherheit und Ruhe.

»Du kannst mich auch einfach an der nächsten Bushaltestelle rauswerfen.«

»Quatsch, ich fahr dich heim. Komm.« Sie stand schon auf.

»Na gut.« Cael lächelte vorsichtig. »Dann: Danke.«

»Ich kümmer mich ums Abendessen, während ihr unterwegs seid, wenn das okay ist?« Halley warf einen vielsagenden Blick auf eine imaginäre Armbanduhr. »Langsam ist's nötig.«

»Ich hoffe, ich hab euch nicht vom Essen abgehalten?«, hakte Cael nach.

»Nein, überhaupt nicht. Wenn du magst, darfst du natürlich auch noch zum Essen bleiben.« Arson legte den Kopf schief.

»Shivvy hat gekocht. Sie köpft mich, wenn ich da nicht aufkreuze. Du bist übrigens auch eingeladen«, fügte Cael mit Blick zu Novak an, »aber das haben wir ja schon diskutiert.«

Novak nickte bloß. Die Diskussion hatte darin bestanden, dass Novak vorerst wenig Interesse daran hatte, Nino zu begegnen, und wenn Siobhán für die ganze Familie kochte, würde Nino höchstwahrscheinlich aufkreuzen.

»Ich brauch einfach noch ein paar Tage«, schob Novak noch an. »Aber irgendwann komm ich mit, versprochen.«

»Keine Eile.« Cael erhob sich. »Wollen wir dann? Damit du zum Essen wieder hier bist.«

Arson nickte. Novak stand ebenfalls auf. »Ich fahr mit. Muss mich langsam an den Anblick des Anwesens rantasten, denke ich.« Er grinste schief, aber sein Blick kreuzte sich mit Arsons und sie ahnte, dass sie beide dasselbe dachten. Dass es weniger als Witz gemeint war, als er zeigen wollte.

Sie drückte Halley einen Kuss auf die Stirn und ging dann voraus in den Flur, sammelte Autoschlüssel und Führerschein ein und verließ das Haus.

»Ich geh nach hinten, dann brauchst du nachher nicht umzusteigen«, erklärte Cael an Novak gewandt.

»Pff, als ob ich dich alleine hinten sitzen lassen würde.« Novak schob Cael kurzerhand auf den linken Rücksitz durch und nahm neben ihm Platz.

»Bin ich denn ein Taxi?« Arson grinste und ließ sich auf dem Fahrersitz nieder. Sie war froh, dass die Beziehung der beiden recht wenig unter Novaks Gefängnisaufenthalt gelitten hatte. Klar hatten sie sich irgendwie auseinandergelebt und brauchten ihre Zeit, um wieder zusammenzufinden, aber alles in allem schienen sie sich zumindest noch genauso gut zu verstehen wie im Frühling.

Den Weg zum Anwesen kannte sie inzwischen auswendig. Sie war zwar

nicht oft dort gewesen über den Sommer, aber das hatte gereicht, um sich die Strecke einzuprägen, auch im Dunklen. Während die beiden Jungs auf der Rückbank tuschelten und kicherten, dachte sie zurück an den Terror der Trauerfeier und an die Ermittlungen und Gerichtsverhandlungen danach. Es hatte zwei Teile gegeben, bei denen sie hatte aussagen müssen – den um die Taten der Trauerfeier, mit Simon Hesse und seinem Komplizen als Hauptangeklagte und Lilika Wilson und Steffen Hesse als Mittäter, und den um Novak Winkler, Anführer des lokalen Mafiazweigs. Und letztendlich wusste sie nicht, welcher schlimmer für sie gewesen war. Bei Halley war eindeutig gewesen, wie sehr der Prozess um ihre Mutter sie mitgenommen hatte, vor allem, weil sie immer wieder eindeutig gegen sie hatte aussagen müssen. Arson wiederum hatte – auf Novaks explizite Bitten – in *seiner* Verhandlung alle Wahrheiten auf den Tisch gelegt, die sie hatte. Sie hatte als Zeugin für seinen Mord an Philip Brückner ausgesagt und als Zeugin für seine Rolle in der Mafia, und dabei hatte sie natürlich auch vom letzten Sommer berichtet und dass er eigentlich immer versucht hatte, sie und Halley und Vinnie und Heloise zu schützen, und letztendlich hatte das sicherlich auch zu seiner schwachen Haftstrafe beigetragen. Denn mal ehrlich, wie konnte es sein, dass ein Novak Winkler, ein *Gang-Anführer*, nur ein halbes Jahr sitzen musste und dann auf Bewährung rauskam, während ein Mariusz Kühn *sieben Jahre lang* gesessen hatte?

Aber der entscheidende Unterschied war sicherlich die Reue gewesen. Novak hatte ja raus gewollt, Mariusz nicht. Novak hatte sich gestellt, Mariusz war in einer großangelegten Razzia geschnappt worden.

Sie durfte nicht länger über Mariusz nachdenken, das war ihr klar, aber es fiel ihr so unglaublich schwer. Und ja, es wurde besser. Sie wusste, dass sie ihn gerettet hatte, dass er niemals den Schritt hätte gehen können, den Novak gegangen war. Mariusz wäre an einem zweiten Knastaufenthalt zerbrochen, oder er war längst zerbrochen an allem, das Angeline ihm angetan

hatte. Und jetzt war er wenigstens frei von allem. Es hatte nie eine andere Möglichkeit gegeben als diese, so sehr es auch schmerzte.

»Arson?«

Sie blinzelte. »Ja?«

»Du warst so still.« Novak fing ihren Blick über den Rückspiegel auf. »Ist alles in Ordnung?«

Sie zögerte. Sie lebte, sie hatte eine Zukunft, sie hatte Halley und Vinnie und Heloise und irgendwie jetzt auch Novak, und die Therapie zeigte Wirkung. »Ja«, sagte sie schließlich ehrlich. »Es ist alles in Ordnung.«

Arson stellte den Motor ab und die Innenbeleuchtung des Autos ging an. »So, einmal die Taxigebühr, bitte.«

Cael grinste. »Ich hab gehört, mein Freund bezahlt heute.«

»Mein Vermögen beträgt ziemlich genau null Euro und null Cent«, gab Novak zurück. »Ich hab eh schon genug Schulden bei Arson und Halley.«

»War doch nur ein Witz«, gab Arson sanft zurück. »Grüß die anderen, Cael. Man sieht sich sicher irgendwann nochmal. Und wir beide sehen uns sicherlich in den nächsten Tagen sowieso öfter.«

Cael nickte und gab ihr die Hand zwischen den Sitzen durch. »Nochmal danke fürs Fahren, wirklich.«

»Kein Ding.« Arson erwiderte den Händedruck und sah dann zu, wie Novak und Cael ausstiegen, die Türen zuschlugen und sich dann noch kurz unterhielten. Sie hatte wenig Berechtigung, den beiden zuzuhören, und eigentlich interessierte es sie auch recht wenig, worüber sie sprachen. Trotzdem musste sie lächeln, als die beiden sich zum Abschied küssten. Eine Liebe, die nicht mal sechs Monate ohne Begegnungen und nur mit gelegentlichen, überwachten Telefonaten trennen konnte, musste eine ganz besondere sein.

Schließlich öffnete Novak die Beifahrertür und nahm neben Arson Platz,

während Cael durch das große Tor zum Anwesen lief.

»So«, sagte Novak trocken. »Einmal Taxi zurück, bitte.«

Sie nickte und ließ den Motor an.

»Sag mal …« Novak zögerte. »Wäre es für dich okay, wenn wir noch auf dem Friedhof vorbeifahren? Ich würde gerne Shanias Grab besuchen. Weil ich an ihrem Todestag nicht dort sein konnte und an ihrem Geburtstag ja auch nicht.«

Arson zögerte, aber dann zuckte sie mit den Schultern. Sie wollte Novak den Gefallen tun, und irgendwie musste sie sich ja auch den Emotionen stellen, die sie bei jedem Friedhofsbesuch überfielen. Seit dem Frühling war sie noch auf einer ganzen Reihe Beerdigungen gewesen, bei der neuen – inoffiziellen – Beerdigung von Héro und den Beerdigungen von Kris und von Kathi Bergmann. Und es hatte das Gefühl von tiefster Trauer und Sehnsucht natürlich kein bisschen besser gemacht.

Trotzdem setzte sie den Blinker und bog dorthin ab, wo der private Friedhof der Gang lag. »Ist es wirklich eine gute Idee, wenn du da auftauchst?«, fragte sie.

Novak nickte. »Ich habe keine Angst. Wirklich nicht. Es ist gut, dass ich kein ganzes Jahr die Gang geführt habe, es kennen wirklich recht wenige Leute meinen Namen.«

»Wie du meinst. Ich … würde dich ungern verlieren.«

»Ist schon okay. Du weißt doch, das Leben lässt mich niemals gehen.« Novak lächelte ihr aufmunternd zu.

Sie fuhr auf den kleinen Parkplatz vor dem Friedhof. Es war ziemlich dunkel, aber hier und da standen Laternen und auf vielen Gräbern leuchteten kleine rote Grabkerzen. Es war ein seltsam friedlicher Anblick.

Novak öffnete das Friedhofstor und ließ sie passieren. Sie wusste noch ganz genau, wo Shanias Grab war, obwohl sie seit über einem Jahr nicht mehr hier gewesen war. Vor allem wegen des Grabs direkt daneben.

Schließlich standen sie im Kies und blickten auf die trockene, kahle Erde vor dem Grabstein, in den Shanias Name, Geburts- und Todestag eingemeißelt waren. Ein paar vertrocknete Pflanzen lagen in der Erde.

»Warum hast du nichts gesagt?«, wisperte Arson. »Ich hätte mich doch kümmern können, während du …«

»Ich wollte dir nicht noch mehr Dinge aufhalsen.« Novak schüttelte den Kopf. »Ich stehe doch sowieso auf Ewig in deiner Schuld wegen Butterfly.«

»Aber das hier hätte es doch nicht … ich hätte doch …«

»Das hätte sie nicht gewollt«, erwiderte Novak ungewöhnlich harsch. »Sie hätte nicht gewollt, dass du dich in Gefahr begibst. Und … ich weiß auch nicht, ob sie gewollt hätte, dass ich mich weiter in Gefahr begebe, jetzt, wo ich …«

»Du hast gesagt, es kann dir nichts passieren.«

»Nicht jetzt. Nicht, wenn ich ein einziges Mal mitten in der Nacht hier auftauche.«

Arson musste daran denken, wie Shania von ihrer Angst vor dem Tod und vor dem Vergessenwerden erzählt hatte, und wenn sie ehrlich war, war sie sich nicht so sicher, ob Shania wirklich gewollt hätte, dass ihr Grab verkam. »Wir könnten ihr einen Gedenkstein oder sowas woanders aufstellen«, schlug sie vor. »Nichts tun finde ich irgendwie schwierig.«

»Woanders?«, hakte Novak nach.

»In einem Erinnerungswald oder so.«

»Das klingt schön.« Novaks Lächeln wurde schwächer. »Was würde ich ohne dich tun, Arson?«

»Ohne dich wäre ich tot, also sind wir quitt«, gab sie zurück. »Mach dir keinen Kopf, Novak. Wir … es ist doch das Mindeste, das man für einen Freund tun kann, oder?«

»Sind wir das wirklich?« In seinen Augen schimmerten Tränen.

»Natürlich. Ich würde doch nicht jeden dahergelaufenen Trottel in meinem Haus campen lassen.«

»Nur diesen einen Trottel?«

»Nur meinen Trottel«, erwiderte sie. »Mann, Novak, werd mal nicht sentimental, natürlich sind wir Freunde. Wollen wir zurück?«

Er nickte, aber sie schaffte es nicht, weiterzugehen, ohne noch einen Blick auf das angrenzende Grab zu werfen, und es zog ihr für eine Sekunde den Boden unter den Füßen weg.

Niemand pflegte Mariusz' Grab. Natürlich nicht, wer auch? Wenigstens war es keine grobe Erde wie bei Shania, sondern einfach eine geschlossene Platte, aber das war schon schmerzhaft genug anzusehen.

Novak legte einen Arm um Arsons Schultern. »Lass uns gehen.«

Sie nickte, aber es brauchte trotzdem den sanften Druck seiner Hand, damit sie sich überhaupt vorwärts bewegen konnte. So viel zu *es wird besser*.

Novak

Als sie zurückkamen, hatte Halley tatsächlich schon gekocht.

Novak übernahm wie selbstverständlich das Tischdecken – seit feststand, dass er für eine Zeit bei den beiden wohnen würde, hatte er schon die Befürchtung gehabt, sich wie ein störender Fremdkörper zu fühlen, aber wenn er ehrlich war, fühlte er sich einfach nur wohl bei Arson und Halley. Bei Arson sowieso, dass er und sie eine ganz spezielle Verbindung – *Freundschaft,* sie hatte es selbst so genannt – hatten, wusste er auch selbst, aber auch bei Halley fühlte er sich wohl. Es war ganz anders als bei den Dohlbachs zu sein, es war kleiner, familiärer und trotzdem … entspannter. Er mochte die Dohlbachs natürlich, aber wenn er ehrlich war, überforderten sie ihn manchmal. Vor allem jetzt, wo Kassimhéro tot war. Er hatte immer irgendwie eine Ruhe und Gleichmäßigkeit ausgestrahlt, und das würde jetzt zweifellos fehlen.

Aber auch Arson und Halley taten nicht so, als wäre irgendwas anders als

sonst. Es fühlte sich fast so an, als wäre er schon immer ein Teil der WG gewesen.

Er hatte die richtige Entscheidung getroffen. Es war ihm noch nie so schlagartig klar geworden wie jetzt: Es war verdammt noch mal richtig gewesen, in den Knast zu gehen und endlich aus der beschissenen Kriminalität zu kommen. In den Spiegel schauen zu können und nicht im Selbstmitleid zu versinken. Und die Straße überqueren zu können, ohne ständig nach einer Waffe zu tasten.

Einmal hatte er überlegt, ob er mit dem neuen Leben auch eine komplette Typveränderung machen sollte, vielleicht blaue Haare statt dem vertrauten rot-schwarz.

Aber das war Unsinn. Das hier – das *war* er. Egal ob nun in der Gang oder nicht. Er *war* dieser Typ mit den schwarz-roten Haaren und dem Chaos im Kopf, er war der Typ mit dem Hund und vor allem war er ein Mensch, der seinen Beruf hinter sich gelassen hatte und jetzt einen anderen suchte.

Sie unterhielten sich über dieses und jenes beim Essen, nichts Belangreiches, teils klinkte er sich auch aus den Gesprächen aus, aber es fühlte sich nicht falsch an, überhaupt nicht. Das hier *war* sein Zuhause für die nächsten Tage oder Wochen, und es war gut so.

Natürlich hatte er tausendmal hin- und her überlegt, ob es *wirklich* eine gute Idee war. Er hatte gemeinsam mit Arson und Halley die Vor- und Nachteile diskutiert, geplant, Pläne wieder verworfen. Hatte alleine die Nächte totgeschlagen, um mit sich selbst auszudiskutieren, ob er die beiden in Gefahr brachte. Aber es war so, wie er es auch zu Arson gesagt hatte: Es wussten wenige Leute von ihm. Man würde nicht sofort wissen, dass er derjenige war, der die anderen verpfiffen hatte.

Nach dem Essen half er beim Spülen, beim Küche Putzen, und dann ließ er die beiden alleine, um sich mit Butterfly in seinem Gästezimmer einzu-

richten. Es war natürlich kein Vergleich zu der Wohnung, in der er zuletzt gewohnt hatte, aber es war tausendmal besser als die Knastzelle der letzten Monate. Knast war, da ließ sich nichts beschönigen, die Hölle, aber das hatte er auch vorher schon gewusst.

Das Gästezimmer wiederum war gemütlich eingerichtet, es gab ein großes Bett aus altem Holz, einen flauschigen Wollteppich, Schreibtisch, Sessel und zwei große Schränke. Generell mochte er Arsons Haus sehr gerne, obwohl er gerade mal ein paar Stunden hier verbracht hatte. Sie hatte einen Einrichtungsstil, der sich sehr damit deckte, wie er sein Haus einrichten würde, wenn er denn eins hätte und keine Vorschriften irgendeines Vermieters befolgen müsste. Warme Farben, Holz, viel Teppich. Und dann gab es natürlich noch die Rennmäuse, deren riesiges Terrarium im Wohnzimmer stand. Süße Kerle, er hatte sogar eine streicheln dürfen. Auch Butterfly hatte sie natürlich angeschaut, aber nicht auf eine Art, die ihm Sorgen bereitete. Arson hätte sich sicherlich etwas überlegt, wenn Butterfly in den letzten Monaten Anstalten gemacht hätte, die Rennmäuse futtern zu wollen.

Generell hatte Butterfly in den letzten Stunden kaum seine Seite verlassen, außer bei der kurzen Fahrt in die Stadt zu Cael, und es beruhigte ihn sehr. Die ganze Zeit hatte er sich gefragt, ob sie wohl glaubte, dass er sie verlassen hatte. Ob sie ihn vermisste oder ob sie sich damit abgefunden hatte, jetzt Cael und den Dohlbachs und Arson und Halley zu gehören und ihn nie wieder mit dem Arsch anzuschauen. Aber sie hatte offensichtlich ganz genau verstanden, dass er wiederkommen würde, und es bedeutete ihm so unglaublich viel. Für eine Zeitlang im letzten Jahr war sie alles gewesen, das er hatte.

Kurzerhand ließ er sich auf dem Teppich nieder, lehnte den Rücken gegen das Bettgestell und zog Butterfly in seine Arme. »Haben sie sich gut um dich gekümmert, hm?«

Sie fiepte bloß leise, was er als »Ja« deutete. Er hätte es sicherlich gemerkt, wenn ihr irgendwas fehlen würde.

Für ein paar Minuten saß er bloß da mit ihr und streichelte sie und dachte darüber nach, dass er jetzt wirklich frei war und wirklich einen Neuanfang machen konnte, und dann dachte er an Shania und daran, dass sie nie hatte gehen wollen. Es würde sie sicherlich freuen, zu wissen, dass er es geschafft hätte. Vielleicht würde sie ihm auch eine sanfte Ohrfeige geben dafür, dass er tatsächlich in den Knast gegangen war. Es war etwas, das sie niemals getan hätte. Generell war sie so stark gewesen. Sie wäre niemals eingeknickt und hätte sich *irgendwem* unterworfen. Außer Angeline, natürlich, weil sie leben musste, um ihre Schützlinge zu bewachen, und ihr *das* wichtiger gewesen war als ihre Ehre. Aber den Cops unterordnen? Sie hätte nicht mal im Traum daran gedacht, und vermutlich war das auch der Grund gewesen, warum sie beide immer wieder an der Gang festgehalten hatten. Er hatte oft davon gesprochen, gehen zu wollen. Und er hatte auch damals schon die Polizei in Betracht gezogen, er hatte auch NGOs angeschaut und ihr vorgestellt und sie hatte immer und immer wieder abgelehnt. Und alleine? Alleine war keine Option. Er hatte sie gebraucht, in jeder Sekunde seines Lebens, weil sie der einzige Anker gewesen war.

Und urplötzlich fragte er sich, ob sie das gewusst hatte. Gesagt hatte er es nie. Aber sie musste es gewusst haben. Oder?

»Hey.« Arson tauchte an der offenen Tür auf. »Ich hoffe, ich störe nicht. Ich wollte bloß fragen, ob du noch irgendwas brauchst.«

»Danke, ich …« Novaks Stimme brach. »Können wir vielleicht kurz über was reden?«

Arson nickte und ein besorgter Schatten fiel über ihr Gesicht, als sie den Raum betrat und sich auf dem Sessel niederließ, die Beine im Schneidersitz hochgezogen. »Worum geht's denn?«

»Um …« Novak zögerte. »Shania.«

»Oh.« Arson verknotete die Finger miteinander und Novak bezweifelte plötzlich, dass er mit ihr darüber reden sollte. Sie war selbst noch so tief in

dem Trauma, dass es wahrscheinlich blöd von ihm war.

»Ist schon okay«, sagte sie, bevor er abwinken konnte. »Wir können gerne reden.«

»Sicher?«

Sie nickte. »Sicher.«

»Okay. Also …« Er zögerte erneut. Beinahe fühlte es sich an, als wäre sie gerade in diesem Raum und könnte ihn hören, aber das war entweder Unsinn oder egal, weil sie verdammt noch mal tot war. »Ich habe grade darüber nachgedacht, dass wir oft übers Abhauen geredet haben und … sie immer abgelehnt hat.«

»Darüber habe ich auch mit ihr gesprochen, damals im Gang-Haus.« Arson sprach leise. »Als wir meine Flucht geplant haben. Ich habe sie gefragt, ob sie nicht mit mir zusammen abhauen möchte, aber sie hat abgelehnt. Weil sie Schützlinge hat. Ich nehme an, sie hat dich gemeint?«

»Nein. Oder nicht nur, auf jeden Fall. Mit mir hatte sie eine ganz andere Bindung als mit den anderen.« Er ließ Butterfly seine Hände ablecken. Vielleicht klebten noch Gerüche des Abendessens daran. »Aber … ich war oft kurz davor, zu gehen. Mich der Polizei zu stellen oder durch eine Aussteiger-Organisation rauszugehen. Und sie hat es nie zugelassen.«

»Sie hat dich nicht gehen lassen?«, hakte Arson ernst nach.

»Doch, doch. Sie hätte mich gehen lassen. Aber sie wollte nicht mitkommen. Sie wollte die Hilfe von außerhalb nicht annehmen. Und ich wollte, *konnte* nicht ohne sie gehen. Ich hätte nicht gewusst, wohin mit mir, so ganz alleine.«

»Und sie hat dir keine Unterstützung angeboten?«, bohrte Arson weiter nach. »Sie hätte dir ja auch von innen helfen können. Ihr hättet ja trotzdem im Kontakt bleiben können, irgendwie.«

»Ich weiß.« Es war eine unangenehme Wahrheit. »Sie hat es nie angeboten, nein. Sie hat immer bloß gesagt, dass sie niemals gehen wird. Und … sie wusste, wie wichtig sie mir war. Als Anker und als Mensch. Sie hat immer

gesagt, dass sie mich beschützen will, aber …«

»… wenn sie das wirklich gewollt hätte, hätte sie dich gehen lassen«, vervollständigte Arson den Satz, den er eigentlich ins Leere verlaufen lassen wollte.

»Was?«

»Natürlich. Wenn sie –« Arson stockte. »Tut mir leid, ich dachte, das hättest du sowieso sagen wollen. Aber wenn sie dich *wirklich* vor der Gang hätte schützen wollen, dann wäre das Wichtigste doch gewesen, dich rauszubringen.«

Der Boden unter ihm glich plötzlich einem großen Loch, in das er fiel. Arson hatte Recht. Es fühlte sich so verdammt falsch an, aber Arson hatte Recht.

»Was heißt das?«, fragte er vorsichtig. »Warum … warum das alles?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Arson vorsichtig. »Ich schätze … sie mochte dich mehr als … Sie – verzeih, ich kann es nicht beschönigen, glaube ich. Sie war vielleicht einfach so egoistisch, dich nicht verlieren zu wollen, dass sie ihre eigenen Wünsche über deine gestellt hat. Sie hat dich vielleicht ebenso oder noch mehr gebraucht als du sie.«

»Aber sie hätte das doch einfach …« *sagen können*, wollte er sagen, aber das war Unsinn, das wusste er selbst. Shania Fink war viel zu stolz dafür, um so etwas zu sagen. Und Arsons Urteil passte leider unglaublich gut. Shania *war* stark und eigensinnig gewesen, aber … sie hatte auch lange genug die Mafia angeführt, um egoistisch zu sein. Etwas, das er niemals geschafft hatte. Es war nie seine Rolle gewesen und vielleicht war sein Platz auch nie in der Mafia gewesen. Vielleicht war sein Platz … nie bei Shania vorgesehen gewesen.

»Das heißt …« Er wollte es eigentlich nicht sagen, aber die Worte mussten einfach einmal klar ausgesprochen werden. »Wenn sie noch leben würde, wäre ich noch immer in der Mafia.«

Arson nickte stumm.

»Fuck«, wisperte er und vergrub das Gesicht in Butterflys Fell. Seine beste Freundin war tot und er verdiente dieser Tatsache seine Freiheit. *Wenn sie früher gestorben wäre, wäre ich früher rausgekommen.* Er verachtete sich für diesen Gedanken, aber es war die Wahrheit, irgendwie. Es war die grausame Wahrheit.

Arson stand auf, kniete sich neben ihn und zog ihn in ihre Arme. »Es ist okay«, flüsterte sie. »Man darf trauern und gleichzeitig erleichtert sein.«

Es klang, als hätte sie sich selbst diesen Satz schon tausendmal gesagt. Mariusz Kühn kam ihm in den Sinn. Er hatte nie viel mit ihm zu tun gehabt, aber natürlich wusste er, wie Arson in die Sache mit reinspielte, und wahrscheinlich teilte sie seine Gefühle an dieser Stelle.

»Danke«, gab er leise zurück. Dass es nicht so einfach war und er es nicht so einfach hinnehmen konnte, sondern sich wahrscheinlich noch tausend Nächte in den Schlaf heulen würde, wusste sie höchstwahrscheinlich selbst.

Sie löste sich von ihm und setzte sich im Schneidersitz ihm gegenüber hin. »Willst du lieber deine Ruhe oder willst du nochmal mit hochkommen? Halley hat vorgeschlagen, wir könnten ein paar Brettspiele spielen, falls du Lust hast.«

»Ich … gerne.« Er räusperte sich. »Gib mir ein, zwei Minuten, geh ruhig schon mal vor. Ich komme gleich nach.«

Arson nickte und erhob sich. An der Tür blieb sie nochmal stehen. »Und wenn du nochmal reden willst, melde dich einfach. Wenn's irgendwas ist, womit ich nicht umgehen kann, kannst du auch mit Halley reden. Oder mit uns beiden. Versprochen.«

»Danke.« Novak schenkte ihr das ehrlichste Lächeln, das er zustande brachte. Er hatte keine Ahnung, womit er die beiden verdient hatte, aber er konnte ihnen bloß dankbar sein.

Für ein paar Sekunden blieb er noch auf dem Boden sitzen, dann erhob

er sich und machte sich auf den Weg nach oben. Butterfly folgte ihm selbstverständlich.

»… aber hast du ihm von den Aufnahmen erzählt?«, erklang Halleys Stimme aus dem Wohnzimmer. »Shanias Aufnahmen, meine ich?«

Novak erstarrte.

»Noch nicht.« Arson klang unsicher. »Es ist … wahrscheinlich nicht so gut, wenn er das hört, aber ich hab auch ein schlechtes Gewissen, wenn ich es ihm nicht sage.«

Eine überwältigende Übelkeit stieg in Novaks Körper auf. Dieses Gespräch war ganz offensichtlich nicht für seine Ohren bestimmt gewesen, aber jetzt gab es kein Zurück mehr.

»Hast du noch die Kopien?«, fragte Halley weiter und Novak wusste, er musste einschreiten, bevor sie weitersprachen. Er räusperte sich extra laut und sagte ein paar Worte zu Butterfly, während er den Rest der Treppe nach oben lief und den Flur durchquerte. »Hi, ich …« Seine Stimme versagte.

Arson und Halley blickten ihn an, als hätte er sie bei etwas Verbotenem ertappt, und Arson seufzte. »Wie neugierig bist du?«

»Will ich es wissen?«, gab er zurück, froh darüber, dass sie offensichtlich verstanden hatte, dass er Teile des Gesprächs mitbekommen hatte, und ließ sich auf dem Sessel ihnen gegenüber nieder. Der Wohnzimmertisch formte eine undurchdringliche Mauer zwischen ihnen.

»Vermutlich.« Arsons Blick war hart. »Aber danach wirst du dir wünschen, es niemals gehört zu haben.«

»Um was geht es?«, erkundigte er sich, obwohl er längst wusste, dass es kein Zurück mehr gab.

»Die Aufnahmen von Shania, die du uns zugespielt hast fürs Gericht. Aus ihrem Büro. Die sie gegen Angeline verwendet hat. Ich nehme an, du hast die nie angehört.«

Novak schüttelte den Kopf. »Shania hat mir alles erzählt. Ich habe nie

irgendeins dieser Tapes angehört. Ich … habe darauf vertraut, dass ihr meinen Namen rausgestrichen habt, falls er jemals gefallen ist.«

»Haben wir«, bestätigte Arson ernst. »Dein Name ist durchaus gefallen. Ein einziges Mal.«

Ihm war plötzlich kalt. »Was … heißt das?«

»Es bestätigt das, worüber wir eben gesprochen haben. Dass Shania nicht immer die Freundin war, für die du sie gehalten hast.«

»Ich muss es hören.« Er grub die Finger in den Stoff des Sessels. »Bitte. Ich will nicht, aber ich muss.«

»Ich weiß.« Arson erhob sich. Es war still, als sie die Leiter zur Galerie erklomm und an das Bücherregal trat, um eines der Bücher herauszuholen. Es war innen hohl und darin lagen eine Pistole und ein winziger Gegenstand, den sie mit nach unten brachte. Eine Speicherkarte.

»Bist du sicher, dass das eine gute Idee ist?«, fragte Halley leise und suchte zum ersten Mal in den letzten Minuten Novaks Blickkontakt. »Jetzt, direkt, heute, meine ich? Es wird dich fertigmachen.«

»Es wird mich noch viel mehr fertigmachen, wenn ich nur eure Andeutungen habe, fürchte ich«, erwiderte Novak mit einem schiefen Lächeln. »Aber danke für die Warnung.«

Arson setzte sich wieder zu ihnen, mit ihrem Laptop und einem Lesegerät für die Speicherkarte, und stellte das Gerät auf dem Wohnzimmertisch ab. »Kommst du rüber?«

Novak zögerte, aber auch Halley nickte ihm zu und die beiden rückten auseinander, sodass er sich zwischen sie setzen konnte, und das wollte er ungern ausschlagen. Je mehr sie taten, desto klarer wurde es, dass sie die Wahrheit sagten. Diese Dateien enthielten Informationen, die nicht einfach sein würden.

Vermutlich würden sie Shanias Stimme enthalten und das war schon schlimm genug.

Er wusste nicht, wie oft er in der Zeit vor dem Knast die Aufzeichnungen von der TV-Show angesehen hatte, die zwar schnellstmöglich aus dem Internet gelöscht worden waren, aber im Darknet noch an jeder Ecke zu finden waren. Ja, er hatte den Tod seiner besten Freundin bestimmt zwanzig Mal angeschaut, vielleicht öfter, nicht aus Sensationsgier, sondern weil es ihm so unfassbar schwer gefallen war, daran zu glauben, dass sie wirklich tot war, und nur das ihn aus dem Zustand der Verdrängung gezogen hatte. Vielleicht war er auf seine ganz eigene Art krank, ziemlich sicher sogar, das hätte ihm auch der Knastpsychologe bestätigt, wenn er öfter hingegangen wäre.

Aber jetzt eine neue, unbekannte Datei? Es klang bedrohlich.

»Sicher?«, fragte Arson nochmal, während sie den Ordner öffnete, der mit unzähligen Dateien gefüllt war – alle mit einem Datum und einer Uhrzeit versehen. Sie wies auf eine der Dateien und er zögerte. Es war das Datum von Shanias Todestag, noch früh am Morgen. 04:12 Uhr.

Er war im Gang-Haus gewesen, natürlich. Er hatte sich um Vinnie und Heloise Thames gekümmert, mit ein paar halbwegs vertrauten Menschen, von denen er wusste, dass sie zumindest genug Anstand hatten, keine Unbeteiligten zu töten, und Shania war nirgends auffindbar gewesen, aber er hatte auch kaum Zeit gehabt, sie zu suchen. Wenn er es getan hätte, hätte er sie vielleicht retten können. Und sich selbst dafür wieder verloren. Wenn er Shania gerettet hätte, wäre er heute nicht hier.

»Sicher«, sagte er leise.

Arson öffnete die Datei und spulte ein Stück vor. Offenbar wusste sie genau, wo sich die Stelle befand.

»– und du brauchst auch gar nicht erst versuchen, rauszukommen. Die Tür ist abgeschlossen, Shania Fink.« Angelines Stimme klang harsch, wie üblich, und für einen Moment vergaß Novak, dass sie tot war.

»Was hast du vor, verdammte Scheiße?« Shania. *Shania.* Und sie klang ängstlich,

panisch sogar. Er hatte sie noch nie so gehört. Sie hatte *immer* die Fassung bewahrt, ja sogar noch in dieser verdammten Show …

»Ich weiß, was du getan hast. Ich weiß alles, du kleine Verräterin. Und ich weiß, dass du nicht alleine gehandelt hast.«

Novak starrte den Bildschirm an, wo sich langsam der blaue Strich vorwärtsschob, unaufhaltsam wie der Lauf der Zeit. Erst, als Arson und Halley seine Hände nahmen, merkte er, wie angespannt er eigentlich war und dass er längst tiefe rote Halbmonde in seinen Handballen hatte.

»Hör auf mit dem Scheiß, Angeline. Mariusz ist tot, ist das nicht genug Rache? War das nicht immer dein Ziel? Warum willst du weitere unschuldige Leben zerstören?«

»Es muss weitergehen. Es muss immer weitergehen.« Angelines Stimme klang gepresst. *»Niemand ist unschuldig. Die ganze Welt hat sich Unrecht zuschulden kommen lassen.«*

»Aber du musst doch nicht die Last der Welt tragen. Du kannst einfach gehen, untertauchen, neuer Name, neues Leben. Du kannst es hinter dir lassen.«

»Sie hat's echt noch versucht«, wisperte Novak. »Sie hat echt alles getan, was sie konnte.«

Das Schweigen von links und rechts wiederum signalisierte ihm, dass diese paar Worte keineswegs das waren, worum es eigentlich ging.

»Die Sache, die begonnen ist, muss beendet werden. Alyssa Thalmann weiß das genauso gut wie ich. Es gab nie einen Ausweg für eine von uns.«

»Es ist grausam, wie du dich mit ihr auf eine Stufe stellst.« Shania klang ergeben. Offenbar war das Gespräch an einem Punkt angelangt, wo sie erkannt hatte, dass Angeline verloren war. *»Was hast du jetzt vor?«*

»Du bist jetzt dran.«

»Angeline –«

»Ich weiß, was du getan hast, und ich weiß, dass du nicht alleine gehandelt hast, Shania Fink. Rate mal, was jetzt passieren könnte.«

Novak erstarrte. Er hatte nie geglaubt, dass Angeline von seiner Mithilfe

gewusst hatte. Er hatte die Sache ja überlebt, und entsprechend war er bisher davon ausgegangen, dass sein Handeln unter Angelines Radar geflogen war.

»Nein. Angeline, nein, warte –«

»Oh, ich tue doch noch gar nichts. Ich tue nichts, bevor du nicht deine Wahl getroffen hast.«

»Wahl?«

»Wahl«, echote Novak tonlos.

»Ja, genau. Du bist schuldig. Novak Winkler ist schuldig. Würdest du das leugnen?«

Shania schwieg.

»Würdest du das leugnen?«, donnerte Angeline so laut, dass Novak zusammenzuckte.

»Nein.«

»Und warum habt ihr gegen mich gearbeitet?«

»Verdammt, Angeline, komm auf den Punkt!«

»Beantworte meine Frage!«

»Weil Alyssa Thalmann unschuldig ist.«

»Na also.« Angeline klang zufrieden. *»Aber sterben muss sie trotzdem. Ich werde ihr die Schuld von einem von euch übertragen.«*

»Bitte was?«

»Alyssa Thalmann stirbt sowieso. Also kann sie auch die Schuld von einem von euch auf sich nehmen. Wen von euch soll ich töten, Shania? Dich oder ihn?«

Novak hatte die Aufnahme pausiert, bevor er überhaupt nachgedacht hatte. »Nein. Das hat sie nicht getan.«

»Sie hat es getan.« Arson umfasste seine Hand etwas enger. »Sie hat Shania vor die Wahl gestellt. Und du solltest dir jetzt gut überlegen, ob du weiterhören möchtest.«

»Ich muss«, erwiderte er tonlos. »Ich kann nicht einfach – ich werde nie wieder schlafen, wenn ich das nicht höre.«

»Wie du meinst.«

»Ich –« Er entzog sich ihrem Griff, um das Gesicht in den Händen zu vergraben. »Fuck, ich kann nicht deuten, *warum* ihr mich so warnt. Ich meine, sie ist tot, wahrscheinlich hat sie sich für mich geopfert und das ist scheiße, aber –« Er hob den Blick.

Arson schüttelte beinahe unmerklich den Kopf.

»Fuck«, wisperte er. »Okay. Fuck.«

Halley erhob sich leise und trat an eins der Regale, um ihm eine Packung Taschentücher zu holen. Er murmelte einen Dank, aber die Tränen kamen überhaupt nicht. Irgendwie konnte er es überhaupt nicht greifen. Es klang nicht wie eine Wahrheit. Shania, seine Shania, hatte seinen Tod in Kauf genommen – *gewählt* gar?

Er streckte sich, um die Aufnahme weiterlaufen zu lassen. Seine Hand zitterte so heftig wie noch nie und ihm war immer noch so unglaublich übel.

»Du bist grausam, Angeline«, wisperte Shania. *»Warum tust du das?«*

»Das sage ich dir, wenn du eine Entscheidung getroffen hast. Du oder er. Wer stirbt? Wer lebt? Sag schon.«

»Ich kann diese Entscheidung nicht treffen, Angeline, ich kann nicht –«

»Weil du dich längst entschieden hast.«

Shania schwieg.

»Du weißt die Antwort längst. Du willst sie bloß nicht laut sagen.«

»Angeline –«

»Halt's Maul mit deiner Flennerei.« Es klang wie ein Schlag und Novak zuckte zusammen, als hätte Angeline seine Wange getroffen und nicht Shanias. *»Willst du überleben, ja oder nein?«*

Shanias Antwort ging in ihrem Schluchzen unter.

»Lauter.«

»Ja, verdammt, natürlich will ich überleben!«

»Was bietest du mir im Austausch?«

Wimmern.

»Sag schon. Novaks Leben? Das deines sogenannten besten Freunds?«

Stille.

»Du musst bloß zweimal laut Ja sagen, dann ist es vorbei, du verweichlichtes Biest. Willst du leben?«

»Ja.«

»Willst du, dass Novak stirbt, damit du überlebst?«

Stille. Novak hielt die Luft an, obwohl er wusste, was kommen würde. Shanias Schluchzen war längst auf ihn übergesprungen und er kämpfte auch nicht gegen die Tränen an, aber er schaffte es nicht, ein Taschentuch aus der Packung zu ziehen, aus Angst, er würde irgendwas verpassen.

»Ja«, kam dann Shanias Antwort. Nur ein Flüstern und doch so gut hörbar auf den Aufnahmen.

Und Angeline lachte. Laut, lange und herzlich. *»Ich fass es nicht«*, sagte sie schließlich. *»Du feige Sau. Du hast ihn angestiftet, du hast ihn mit in die Sache gezogen und jetzt schiebst du alles auf ihn ab. Und du hast noch nicht mal den Arsch in der Hose, dich vor ihn zu stellen. Sowas nennt sich Freundschaft.«*

»Ich habe jahrelang meine Hand über ihn gehalten«, erwiderte Shania brüchig. *»Ich würde viel für ihn tun, und das weißt du ganz genau.«*

»Aber nicht das.«

»Nicht das, nein.«

»Schäm dich, Shania Fink. Ich werde die Wörter in dein Grab meißeln.«

Stille.

»Ja, du hast schon richtig gehört. Dein Grab. Du hast doch nicht wirklich geglaubt, dass ich dich gehen lasse, wenn du mir bereitwillig ein anderes Opfer vorwirfst, oder?«

»Angeline –«

»Lauf zur Hölle, Shania Fink. Ich gebe dir keine zehn Stunden mehr, bis du dort bist.«

Halley schaltete die Aufnahme ab.

»War's das?«, fragte Novak leise. Seine Stimme klang fremd.

»Das war's«, bestätigte Arson leise. »Man hört dann noch, wie sie den Raum verlassen und die Tür zugeht.« Offenbar hatte sie die Aufnahme mehr als einmal angehört, vielleicht auch vor Gericht.

»Arson hat Shania ein Versprechen gegeben«, schaltete Halley sich ernst ein. »Ich habe das nicht. Deswegen kann ich dir noch etwas dazu erklären, wenn du das möchtest.«

»Was für ein Loophole soll das denn sein?«, schnaubte Novak, aber seine Stimme bebte.

»Sie hat mir etwas erzählt, das ich dir nicht sagen soll. Aber ich glaube, wenn sie wüsste, dass du die Aufzeichnungen kennst, würde sie es doch wollen.«

»Sie hat dich all die Jahre angelogen«, erklärte Halley klar. »Sie war nie gleichgültig. Sie hatte *immer schon* Angst vor dem Sterben, und zwar wirklich *starke* Angst. Diese Situation war nie eine aktive Entscheidung gegen dich, bloß eine *für* ihr Leben.«

»Was ändert das?«, fragte Novak ernst. »Ändert es irgendwas?«

»Das musst du wissen«, gab Arson leise zurück. »Ich mach uns einen Tee, okay?«

Er nickte stumm und sie verschwand in der Küche.

»Wie fühlst du dich?«, fragte Halley vorsichtig.

»Taub«, gab er zurück. »Ich weiß nicht. Es wäre eine Lüge, zu sagen, dass ich *jemals* mit ihrem Tod abgeschlossen habe, aber das hier … macht es gerade zumindest nicht schlimmer, als es sowieso schon ist. Ich kann mir vorstellen, wie schlimm diese Entscheidung für sie war. Und wie viel Angst sie davor gehabt haben muss, dass ich es herausfinde. Aber, seien wir mal ehrlich … Wir können doch alle froh sein, noch nie selbst vor diese Wahl gestellt worden zu sein.« Er musste unwillkürlich an die Situation an Héros

Grab denken. Arson hatte wählen müssen – zwischen ihm und Vinnie. Die Entscheidung war klar gewesen. Aber wie hätte sie entschieden, wenn sie zwischen ihm und *sich selbst* hätte wählen müssen? Er war sich nicht sicher, ob sie dasselbe getan hätte wie Shania. Vermutlich nicht. Und trotzdem: Er konnte Shania keinen Vorwurf machen. Es war keine Entscheidung, die man einem Menschen zumuten konnte.

Letztendlich hatte sie ja die Konsequenzen ihrer Entscheidung zu spüren bekommen. Der Gedanke kam aus dem Nichts, und mit ihm kamen die Schmerzen des Verrats. Wie konnte er sowas sagen? Wie konnte er sich mit Angeline Cohen auf eine Stufe stellen und Shanias Tod rechtfertigen?

Scheiße. Er zupfte mit tauben Fingern ein Taschentuch aus der Packung und wischte sich erst die Tränen ab, dann putzte er die Nase und dann brauchte er sofort ein zweites Taschentuch, weil die Tränen einfach nicht aufhörten zu laufen.

»Es tut mir leid«, sagte Halley leise, aber er winkte ab. »Ich bin froh, dass ihr es mir gesagt habt, glaube ich. Ich habe noch einiges aufzuarbeiten und dann lieber jetzt direkt alles, als dass ich es irgendwann zufällig rausgefunden hätte.«

»Leichter macht es das trotzdem nicht«, erwiderte sie.

Er nickte vage. »Wenn es jemand wissen muss, dann du.«

Halley lachte bitter. »Nein, auf keinen Fall. Du kannst das nicht vergleichen. Angeline und ich – meine Mutter und ich – das ist nicht dasselbe.«

»Ist es nicht?«, hakte er nach. »Eine Freundschaft, die einseitig auf Lügen basiert.«

»Angeline hat mich nie angelogen, was *uns* betrifft. Ich glaube fest daran, dass wir wirklich gute Freundinnen waren. Du und Shania … ich weiß nicht.«

»Wir waren auch Freunde. Shania hat mich genauso als Anker missbraucht wie Angeline dich.« Novak hatte keine Ahnung, wie Halley eigentlich mit der ganzen Situation umging.

»… und Angeline hat mich genauso vor eine Wahl gestellt, deren Ausgang von Anfang an klar war.« Halley seufzte. »Meinetwegen. Aber du solltest dich nicht an mein Trauma halten. Eure Freundschaft war anders. Eure Freundschaft hat ein anderes Ende genommen. Du musst deinen eigenen Weg finden. Mit uns, ja, aber nicht *wie wir*.«

Irgendwas daran klang unglaublich tröstlich. Er stützte die Unterarme auf die Knie und ließ alles auf sich wirken, während Butterfly den Kopf schieflegte und begann, seine Hände abzuschlecken, wie als wolle sie ihn beruhigen.

Arson tauchte aus der Küche auf und brachte drei Tassen und eine große Kanne Tee mit.

»Trauer ist keine Emotion, die allein stehen muss«, sagte sie leise, während sie den Tee abstellte und ihren Laptop unter dem niedrigen Tisch verstaute. »Ganz im Gegenteil. Du darfst trauern und wütend sein. Fragen haben. Wütend sein, dass deine Fragen niemals beantwortet werden können. Und du darfst auch erleichtert sein, dass du es geschafft hast, das Beste aus der Situation zu machen, Novak. Denn das hast du.«

»Das glaube ich auch.« Er lächelte vorsichtig, obwohl ihm immer noch zum Heulen zumute war. »Danke. Wirklich. Ich –«

»Novak?«

»Ja?« Er sah Arson fragend an.

»Ist gut. Es ist selbstverständlich. Wirklich. Versprochen.«